

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

29.7.1944 (No. 207)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSÄSS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Schluß mit den Scheinarbeitsverhältnissen

Wer seine Arbeitskraft der um ihr Dasein kämpfenden Nation vorenthält, dient dem Feind! Eine neue Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz!

* Berlin, 28. Juli. Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Gauleiter Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz eine Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen erlassen.

Die Verordnung betrifft alle jene Arbeitspflichtigen, die ihrer Arbeitspflicht nur dem Schein nach genügen, d. h., die sich unter Ausnutzung verwandtschaftlicher oder sonstiger Beziehungen ein Arbeitsverhältnis verschafft haben, das ihnen ein bequemes Leben fern von den gemeinsamen Kriegsanstrengungen der Nation ermöglicht und nur dem Schein nach den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Scheinarbeit. Daß es solche Scheinarbeit gibt, kann als feststehende Tatsache angenommen werden. Ohne als Schnüffler auftreten zu wollen, müssen wir uns sagen, daß nicht alle Arbeitsverhältnisse echt sind — und mit den Arbeitseinsatzpflichtigen Personen, die nur dem Schein nach eine Arbeit ausführen, in Wirklichkeit aber ein arbeitsloses Dronendasein führen, müssen zur Ordnung gerufen werden. Ohne lange Debatte begreift es jeder, daß es Grenzfälle gibt — die Frau des Hand-

werkes, beispielsweise, oftmals Hausfrau und Geselle oder Meister zugleich — das versteht und begreift jeder. Es braucht sich auch niemand zu entrüsten, wenn seine Arbeit auf das Genaueste geprüft wird. Wer kein Arbeitsverhältnis vortäuscht, sondern echte Arbeit leistet, hat keine Rückfragen zu scheuen.

Als Stichtag gilt der 15. August. Bis dahin mögen die von der Verordnung Betroffenen ihren Scheinvertrag lösen und ein echtes Arbeitsverhältnis eingehen. Die im Auftrage des Reichsbevollmächtigten erlassene Verordnung trägt die Unterschrift des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und hat die verständige Billigung des Reichsjustizministeriums gefunden, das bereit ist, die schwersten Strafen auf Delikte dieser Art zu verhängen. Der

Reichsbevollmächtigte arbeitet schnell. Mit dem totalen Kriegseinsatz wird bedingungslos ernst gemacht.

Wie konsequent die Verordnung gemeint ist, geht auch aus der an die Ärzte gerichteten Mahnung hervor, mit der Ausstellung von Krankheitsbescheinigungen vorsichtig zu sein. Schwere Strafen sind so gleich angedroht. Man sieht, der Reichsbevollmächtigte will keine überflüssigen schönen Worte gebrauchen. Worum es jetzt geht, hat Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache dargelegt.

Genug ist gesprochen, an den Handlungen wollen wir erkennen lassen, was vollendeter Kriegseinsatz eines ganzen Volkes bedeutet.

Feldpostnummer 08000 merken!

Anregungen zum totalen Kriegseinsatz einsenden — Das ganze Volk hilft mit

* Berlin, 28. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die restlose Durchführung der umfassenden Aufgaben, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gestellt sind, ist nur mit der Unterstützung jedes einzelnen Volksgenossen möglich. In zahlreichen Zuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist Dr. Goebbels nicht nur die begeisterte Mitarbeit an der nunmehr wirklich totalen Erfassung aller Kräfte für den Endsiege zugesichert worden, es wurden auch bereits viele praktische Vorschläge für ein-

zelne zu treffenden Maßnahmen eingereicht.

Für Einsendungen dieser Art besteht seit kurzer Zeit die Feldpostnummer 08000. Unter dieser Anschrift sind alle weiteren Hinweise und Anregungen zum totalen Kriegseinsatz portofrei einzusenden.

Es wird natürlich nicht möglich sein, jeden einzelnen Brief zu beantworten. Kein Vorschlag wird jedoch, wenn er nur irgend brauchbar ist, unbeachtet bleiben.

Um auch hier jede überflüssige Arbeit zu vermeiden, wird gebeten, von

langen Denkschriften und umfangreichen Ausarbeitungen abzusehen. Je kürzer und prägnanter der Vorschlag ist, um so eher kann er verwirklicht werden. Namen und Adresse des Einsenders sind beizufügen.

Es muß gelingen, den Befehl des Führers so schnell und so gründlich wie nur möglich durchzuführen. Jeder hat Gelegenheit mit dazu beizutragen. Darum Augen auf, wo noch etwas zu verbessern, zu rationalisieren, zu vereinfachen oder als nicht kriegswichtig abzuschaffen ist.

Feldpostnummer 08000! Kennwort »Totaler Kriegseinsatz«.

Londons Sorge um die Normandie

Das Wetter und das Gelände sollen Schuld haben an den englischen Mißerfolgen

hw. Stockholm, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Englisch-amerikanische Berichte von der normannischen Front sagen dem deutschen Oberbefehl Fortsetzung ihrer „Absetztaktik“ gegen die Alliierten nach. Noch vor kurzem war es Montgomery, der sich dieser Taktik rühmte. Die Rollen sind also vertauscht. Man beginnt auf der Gegenseite zu merken, wo die wirklichen Nachteile bei dieser Kriegführung liegen. In einer Londoner Meldung der „Göteborg Handels- und Schiffszeitung“ wird zugegeben, daß gewaltige Panzerkräfte an einem relativ begrenzten Frontabschnitt bereit verschwinden sind, in dem die Deutschen mit Erfolg den Alliierten den Weg verlegt haben. Auch vorher ist bereits von feindlicher Seite eingestanden worden, daß die deutsche Taktik, die Armee des Feindes heranzulassen, zu zermalmen und immer mehr in den Mahlstrom hineinzuziehen, bereits bisher große Erfolge gehabt habe.

feindlichen Kriegführung insofern Sorge, als sie nämlich von ihren Illusionen nicht ablassen möchte. Sie rechnet, wie aus London gemeldet wird, bestimmt mit radikalen Veränderungen an der normannischen Front schon in aller nächster Zeit. Die durch die Tatsachen allzu dringlich erzwingene Zurückhaltung in den Angaben des eigenen Oberkommandos möchte man in London als Kriegslüge auslegen, aber nicht etwa als Zeichen dafür, daß es den Deutschen wirklich gelungen sei und weiter gelingen könnte, mit Erfolg den anglo-amerikanischen Vormarsch zu stoppen.

Besonders die Amerikaner machen gegenwärtig die allergrößten Anstrengungen, um wenigstens in ihrem Sektor die deutsche Front zurückzudrücken. Aber gerade der Westflügel hat die geringste strategische Bedeutung — hier kann allenfalls eine Verkürzung der deutschen Front zuwege gebracht, aber kein Gelände gewonnen werden, was wirklich für die angestrebten großen Operationen stark von Nutzen wäre. Diese weisen nämlich nach Osten oder nach Süden gegen Paris. Die englisch-kanadischen Streitkräfte haben also das Hauptgewicht dieser Aufgabe zu

tragen. Gerade sie kommen aber nicht voran. Sie berufen sich jetzt zur Entschuldigung darauf, daß sie doch wenigstens die deutschen Kräfte derart gebunden hätten, daß den Amerikanern an ihrem Flügel gewisse Erfolge ermöglicht worden seien. Eisenhower und Montgomery hätten sich jedoch die Rollenverteilung zweifellos umgekehrt gedacht.

Der deutsche Oberbefehlshaber ist auf diese Fälle nicht eingegangen und hat das Gros des deutschen Widerstandes genau an die entscheidende Stelle verlegt, was von feindlichen Frontberichtern zwischen den Zeilen auch eingestanden wird. In zwei Berichten wird zugegeben, daß die Rückschläge für die Engländer im Caen-Sektor markant seien. Zur Entlastung heimischer Kritik an der Lage in der Normandie wird angeführt, die Operationen sind so langsam, weil Wetter und Gelände so ungünstig seien. Ferner hatten die Deutschen starke Panzer- und Infanteriekräfte in guten Stellungen.

Die Verräterclique

Die Teilnehmer am Putschversuch vom 20. Juli 1944

* Berlin, 28. Juli. Bei den von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache gebrandmarkten Teilnehmern an dem Putschversuch des 20. Juli handelt es sich um: 1. den General der Infanterie Olbricht, der standrechtlich erschossen worden ist; 2. den ehemaligen Generalstabschef Generaloberst Beck, der sich bei der Verhaftung selbst erschoss, und 3. den Generaloberst Höppner, der verhaftet wurde und seiner Aburteilung entgegensteht.

Ein englisches Flugzeug beschoß in der Nähe von Guldager bei Esbjerg im Tiefflug Zivilisten mit Maschinengewehren. Ein neunjähriges Mädchen erhielt einen Brustschuß.

Die Abrechnung

Von Walter Schlösser

In der eindrucksvollen Treuekundgebung auf dem Straßburger Karl-Roos-Platz geißelte Gauleiter Robert Wagner die Schandtate jener Handvoll Verräter des 20. Juli, die den Anschlag auf den Führer wagten. Es handele sich um Reaktionäre, wie sie in allen Schichten, Ständen und Berufen unseres Volkes in gewisser Zahl nach den Revolutionen der letzten Jahrzehnte noch übriggeblieben seien, eine Handvoll Männer, die nicht einsehen wollten, daß ihre Ideenwelt schon am 9. November 1918 und dabei noch unter recht kläglichen Umständen, Schiffbruch erlitten habe. Als Dr. Ley in der Werkhalle eines Berliner Großbetriebes in nationalsozialistischer Offenheit die Worte aussprach, daß heute das deutsche Volk verlange, daß die Revolution alles nachholt, was sie versäumt hat, jubelten ihm spontan Tausende von Arbeitern zu. Dieser Beifall dokumentierte zugleich die Freude über die wunderbare Rettung Adolf Hitlers, dann aber auch die Genugtuung über die Ankündigung des Führers, daß diesmal so abgerechnet wird wie wir das als Nationalsozialisten gewohnt sind.

Als alte Kämpfer der Bewegung und junge Frontsoldaten dieses Krieges wissen wir, daß nun eine neue Phase der nationalsozialistischen Revolution einsetzt, die endgültig mit dem alten Feind im Innern aufräumen wird. Wir schworen einst — da Rotfront und Reaktion gemeinsam gegen uns marschierten — nicht aus Konjunktur auf das Hakenkreuzbanner, wie es später eine gewisse reaktionäre Clique zu tun pflegte, die persönliche Vorteile und den Aufstieg in die höchsten Staatsstellen erhoffte, um im gegebenen Augenblick die Macht an sich zu reißen. Wir wurden Nationalsozialisten, weil wir in der neuen Idee die einzig mögliche Weltanschauung zum Wohle unseres Volkes erblickten. Wie damals auf der Straße und in zahllosen Saalkämpfen, zu denen uns politische Gegner herausforderten, so haben auch heute wieder auf den Schlachtfeldern Europas die Männer der Partei und die junge Garde des Führers bewiesen, daß ihnen das Bekenntnis des Arbeiterdichters heiliger Ernst bedeutet: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.“

Kaum hatte Adolf Hitler nach 1933 sein Aufbauwerk begonnen, da regte sich auch schon die Reaktion und trieb ihr frevelhaftes Handwerk hinter den Kulissen. Dr. Goebbels sagte in jenen Tagen, wir sähen die Wühlmäuse zwar, aber wir wollten sie erst einmal aus ihren Löchern und Schlupfwinkeln herauskommen lassen. Sie hatten uns nicht verstanden und waren herausgekommen. Dann traf sie ihr verdientes Schicksal. Es war eine Gruppe der „exklusiven“ Gesellschaft, die glaubte, da mangels innerer Werte, auf ihre Klassenrechte nicht verzichten zu können und daher der völkischen Gemeinschaft widerstrebe und sich von ihr absondere. Sie gab sich der falschen Hoffnung hin, daß der Nationalsozialismus nur ein Durchgangsstadium zu ihrem staatlichen Wunschgebilde sei. Die Größe ihres Geldsacks oder Dünkels stand im umgekehrten Verhältnis zur Kleinheit ihres Gehirns.

Bereits im November 1933 warben „Der Hohenzollernbund, Front der Kaiserlichen“ und der „Bund für die Förderung des Hohenzollerngedankens“ intensiv für eine Rückkehr des Kaisers aus Doorn als Träger einer neu zu konstituierenden Staatsform. Bei Kaisersgeburtstagsfeiern 1934 in Berlin entstand verschiedentlich eine starke Unruhe im Volk, das die gesunde Meinung vertrat: wir brauchen keinen Kaiser mehr, weil wir Adolf Hitler haben! Der Reichsinnenminister machte kurzen Prozeß und ließ den kleinen reaktionären Klüngel wissen, der nationalsozialistische Staat werde die historischen Verdienste großer deutscher Fürsten und preußischer Könige anerkennen, er könne aber nicht dulden, daß sich dunkle Elemente einschlichen und den Versuch machten, sie zu einer Opposition gegen den Staat auszubauen. Darauf tauchten solche Gruppchen wie die „Deutsche Kaiserbewegung“, „Der Bund der Aufrechten“, der „Volksbund der Kaisertruen“, die „Kameradschaft Hohenzollern“ und der „Preußenbund“ im Dunkel unter, aus dem sie kamen.

Die Reaktion wollte nicht hören und mußte dafür die notwendigen Maßnahmen der Regierung spüren. Die Wühlmäuse setzten jedoch ihre verwerfliche Unterminierungsarbeit fort. Eine staatsfeindliche Verschwörung, an der Spitze der Rittergutsbesitzer Leßmann aus

Polnische Anklage gegen Roosevelts Auslieferungspolitik

Die Bedeutung von 8 bis 10 Millionen Wähler osteuropäischer Herkunft

ws. Lissabon, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die polnische Presse in den USA klagt Roosevelt unverhüllt des Verrates an Europa an und wirft ihm vor, bewußt darauf hinzuwirken, die Völker Europas der Sowjetunion auszuliefern. Wie die Newyorker Nachmittagszeitung „P. M.“ berichtet, drohen die polnischen Zeitungen in Amerika dem USA-Präsidenten damit, bei den bevorstehenden Wahlen werden 8 bis 10 Millionen Wähler polnischer, litauischer, estnischer und lettischer Herkunft gegen ihn stehen, wenn er nicht gewillt sei, die Unabhängigkeit dieser Völker gegen die Sowjets zu unterstützen, wozu er sich durch die Verkündung der Atlantik-Charta verpflichtet habe.

„P. M.“ verrät, daß Blätter wie der „Nowy Swift“ und der Chicagoer „Dziennik Sziakowy“ eine Aktion gegen Roosevelt eingeleitet haben, die das Vertrauen der in Amerika eingebürgerten Polen zum Präsidenten zu stören drohe. Die USA-Zeitung erwähnt dabei, daß eine vor kurzem in „Nowy Swift“ die englische und die nordamerikanische Regierung an, das Leben und die Arbeitskraft der Amerikaner hinzupferen, um der Sowjetunion zum Siege und dem Bolschewismus damit zur Weltherrschaft zu verhelfen. Die in Milwaukee erscheinende polnische Zeitung „Nowiny Polski“ erklärte, die amerikanische Bevölkerung polnischer Herkunft müsse sich bewußt gegen Roosevelt und seine Politik stellen.

ausliefern zu wollen, lediglich um Moskau zu beruhigen. Ein bekannter polnischer Offizier, der zu den engsten Mitarbeitern Pilsudskis gehört hatte, Oberst Matuzszewski, klagte vor kurzem in einem Artikel in „Nowy Swift“ die englische und die nordamerikanische Regierung an, das Leben und die Arbeitskraft der Amerikaner hinzupferen, um der Sowjetunion zum Siege und dem Bolschewismus damit zur Weltherrschaft zu verhelfen. Die in Milwaukee erscheinende polnische Zeitung „Nowiny Polski“ erklärte, die amerikanische Bevölkerung polnischer Herkunft müsse sich bewußt gegen Roosevelt und seine Politik stellen.

„Deutschland wird noch ein entscheidendes Wort sprechen“

Das Auslandsecho der Rede von Dr. Goebbels — Die dynamische Kraftentfaltung wird alle Hoffnungen des Feindes zunichte machen

Oberg, der diese welfische Clique anführte, wurde zerschlagen. Schätzbare Reste des Dürstberg-Häutleins machten dem Volke weis, daß nach der Macht ergreifung die NSDAP nun überhaupt verschwinden könne. Das hätte den Herren so gepaßt! Sie waren aber zu dumm, einzusehen, daß die nationalsozialistische Bewegung tiefe Wurzeln im Volke gefaßt hatte. In Klubs, bei Stammtischen und Jagdessaen nörgelten die ewiggestrigen Junker an den Gesetzen und Verordnungen des neuen Staates herum, dem gerade sie ihre weitere Existenzmöglichkeit verdankten. In dem Feldzug gegen die Reaktionäre sagte Dr. Goebbels am 24. Juni 1934 in Essen: „Die Charaktertugend der Treue allein hat Geltung, nicht Stand und Besitz... Der Feind des Nationalsozialismus sitzt nicht im Arbeiter, er sitzt bei den vornehmen Herren, bei denen, die im Nationalsozialismus nur eine Zeiterscheinung sehen.“ Am folgenden Tage bezeichnete Hermann Göring in Hamburg die Wiederherstellung der Monarchie als undiskutabel. „Wir Lebenden haben Adolf Hitler, und das Band, das ihn und sein Volk umschließt, ist Treue und Vertrauen. Dieses Vertrauen ist die Basis, auf der wir alles aufbauen müssen. Wer dagegen sündigt, der hat sich um seinen Kopf gebracht.“

Noch einmal holte die Reaktion zu einem großen Schloß aus. Der 30. Juni 1934 sollte den Erfolg ihrer Revolte bringen. Der „geborene Verschwörer“ General Schleicher, hatte seine Hand im Spiele bei dem Komplott gegen den Führer. General von Bledow und ein gewisser von Detten waren seine Mittelsleute, die gewisse Kreise in Paris, London und auch Moskau über die dunklen Pläne Schleichers unterrichteten. Sie machten dem Ausland eine Reihe von Zugeständnissen, die sich sogar mit einer Wiederbesetzung des Rheinlandes und der Abrüstung Deutschlands beschäftigten. In der „Nacht der langen Messer“ sollten Adolf Hitler und seine Getreuen beseitigt werden. Blitzschnell griff der Führer zu und bewahrte sein Volk vor den Schrecken eines Bürgerkrieges. Göring hob in Berlin das reaktionäre Verschwörernest aus. Schleicher leistete bei seiner Verhaftung Widerstand und kam dabei ums Leben. So endete diese Revolte mit der gerechten Strafe gegen die Verräter.

Zehn Jahre später, zu einem Zeitpunkt, da der Feind vor den Toren steht, legt der Oberst Graf von Stauffenberg eine Bombe in der Absicht, uns den Führer zu nehmen und die Revolte einer kleinen, meinedigen Offiziersclique einzuleiten. Die gleichen Schurken und die gleichen Methoden! Aus der mißlungenen Schandtät des Generals Schleicher und seiner Helfershelfer hatten die paar gräflichen Obersten und Generale noch immer nicht gelernt. Wir wissen nicht, welche Zusicherungen ihnen der Feind gab, mit dem sie in Verbindung standen, ob man ihnen Luftschlösser in Fürsten-, Groß- oder Kleinerzogtümern baute, ob man sie durch Gold köderte — das bleibt sich gleich. Aber eins steht fest: nämlich ihre grenzenlose Dummheit angesichts des lehrreichen Beispiels, das ihnen im Vorjahre das italienische Königshaus vorerzählte. Kein Graf herrscht heute in Süditalien, sondern ein Vertreter Stalins! Die Kenntnisse dieses Hochverratszirkels in der Zeitgeschichte scheinen ebenso schwach zu sein wie ihre Fähigkeit, in die Zukunft zu schauen. Sonst hätten sich der Graf von Stauffenberg nebst Anhang des Juli 1918 in Jekaterinenburg erinnert, in dem Zar Nikolaus II., die Zarin, der jugendliche Thronfolger und vier Töchter von den Bolschewisten ermordet wurden. (Fünf weitere Angehörige des Zarenhauses kamen einen Tag später vor den roten Henker. Zu Ehren des Zarenmörders wurde die Stadt Jekaterinenburg in Swerdlowsk umbenannt.) Wie Gauleiter Wagner betonte, hätten die Verräter des 20. Juli ihre eigenen Köpfe nur für eine kurze Zeit vor dem Bolschewismus retten können, um sie später doch zu verlieren.

Der nationalsozialistische Staat hat den reaktionären Kreaturen nicht nur ihr Leben, Hab und Gut garantiert, er hat ihnen ihre Titel gelassen und wieder Uniform, Regimente und Divisionen gegeben. Sie dankten auf die schändlichste Weise: durch Verrat, Meinelid und Treubruch.

Jetzt wird Schluß gemacht. Wo sich eine reaktionäre Wühlmaus zeigt, wird ihr auf den Kopf geschlagen! Viele Söhne des deutschen Adels opferten in diesem Freiheitskampf ihr Leben für Führer und Volk. Sie haben nichts gemein mit den egoistischen Usurpatoren, die den Dolchstoß von 1918 wiederholen wollten, denn sie felen als Idealisten für die deutsche Volksgemeinschaft. Ihre Ehre hieß Treue. Wollten wir ihrer würdig sein, so müssen wir alles das mit Stumpf und Stiel ausröten, was sich uns auf dem Weg zum Sieg hemmend entgegenstellt.

Hafen von Cherbourg noch immer unbenutzbar

Stockholm, 28. Juli. Einer AP-Meldung aus Washington zufolge erklärte Kriegsminister Stimson auf der Pressekonferenz, daß der Hafen von Cherbourg noch nicht genügend wiederhergestellt sei, um durch die Alliierten in volle Benutzung genommen zu werden. Die Reparaturarbeiten gingen weiter.

Die ganze finnische Presse veröffentlicht die Rede an erster Stelle. „Helsingin Sanomat“ weist auf die schneidige und widerstandslose Liquidierung des Putschversuches sowie auf die Folgen hin, die daraus die deutsche Staatsführung gezogen hat und schreibt: In Deutschland seien jetzt auch die letzten Reste des alten Systems selbst in der Wehrmacht beseitigt worden, ein äußeres Zeichen dafür sei beispielsweise die Einführung des nationalsozialistischen Grußes in der Wehrmacht. Von weitgehender Bedeutung seien aber die auf nationalsozialistischer Grundlage in Angriff genommenen Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz. Wenn das Attentat auf den Führer auch nur von einer bedeutungslosen kleinen Clique angezettelt worden war, so habe es doch zu einer großen Kräftekonzentrierung des Kriegspotentials geführt. Dr. Goebbels sei wohl deshalb mit der Durchführung des totalen Kriegseinsatzes betraut worden, weil er seit jeher dafür eingetreten sei.

Im Zusammenhang mit der Rede von

Dr. Goebbels bemerkt die Zeitung „Tokio Schimbun“, daß auch für Japan der Zeitpunkt geeignet sei, eine totale Mobilisierung durchzuführen. Das Blatt meint weiter, die Ernennung von Dr. Goebbels zum „Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz“ zeige, daß die verschiedenen Dinge, die in Deutschland eine erneuten Prüfung bzw. Reorganisation unterzogen werden, in gleicher Weise für Japan Gültigkeit hätten.

Die gesamte kroatische Presse bringt die Rede in aller Ausführlichkeit und nimmt sie zum Anlaß, um in ihren Leitartikeln die wesentlichen Merkmale noch einmal zu unterstreichen. „Novo Irvatska“ nennt die Reaktion des deutschen Volkes auf den 20. Juli eine

männliche und entschiedene Antwort, Ausdruck des Willens, der dem Endkampf Deutschlands neue Kräfte zuführen wird.

Unter besonders großen Schlagzeilen heben die norwegischen Blätter die Hauptgedankengänge der Goebbels-Rede hervor. „Aftenposten“ schreibt: Der Name des Reichsministers bürgt dafür, daß alle Kräfte und Mittel eingesetzt werden, um den Wendepunkt des Krieges herbeizuführen, und fährt dann fort: „Hier hat ein großer und klarsehender Staatsmann gesprochen, der die dynamische Kraftentfaltung verkündete, die alle Hoffnungen des Feindes zunichte machen wird.“ „Frit Folk“ unterstreicht, daß der totale Kriegseinsatz Gebot der Stunde ist. Auf diese Weise werde Europa die bolschewistische Sturmflut bezwingen, die eingehalten werden müsse, um das künftige Leben zu retten.

Die dänischen Blätter geben die Rede von Dr. Goebbels auf der ersten Seite wieder. „Fædrelandet“ bringt als Schlagzeile: »Der 20. Juli gab dem deutschen Volk erneute Kräfte« und zielt weiterhin die Erklärung des Ministers, »wir gehen nun an die Arbeit, in sicherer Überzeugung von dem endlichen Siege.« »National Tidende« hebt in einer ihrer Überschriften hervor, daß alle deutschen Kräfte nun für die Front und die Rüstungsproduktion eingesetzt werden sollen.

Die serbische Presse steht ganz im Zeichen der Goebbels-Rede und veröffentlicht sie unter großen Balkenüberschriften. »Novo Vreme« widmet seinen Leitartikel der Persönlichkeit Dr. Goebbels, und seinen Berlinern. Es sei einmalig, was Dr. Goebbels, ein Mann von organisatorischer Genialität, auf den Trümmern Berlins geschaffen habe, wie er die Millionenstadt in einen Organismus verwandelt, der trotz aller Schwierigkeiten leben und arbeiten könne. Die tiefe Überzeugung von der geistigen Kraft des deutschen Volkes sowie sein Bewußtsein von den Rüstungserfolgen, die aus der gestrigen Rede des Reichsministers sprachen, bieten eine solche Grundlage für den Glauben an einen sicheren und endgültigen Sieg.

Die Worte von Reichsminister Dr. Goebbels haben auch in Spanien einen starken Eindruck hinterlassen. Alle Zeitungen bringen die Rede auf der ersten Seite. Die Erklärungen von Dr. Goebbels über die steigende Produktionskraft der deutschen Industrie, die Darstellung über das Attentat gegen den Führer und die unerschütterliche Siegeszuversicht, die aus den Worten des Reichsministers sprachen, werden in der spanischen Öffentlichkeit als Zeichen dafür ausgelegt, daß Deutschland in diesem Kriege noch ein entscheidendes Wort zu sprechen gewillt ist.

Zur Berührung und Rede des Reichsministers Dr. Goebbels erklärt eine offizielle französische Auslassung u. a., die starke Persönlichkeit und Energie des Reichsministers sei bekannt. Es sei kein Zweifel, daß die Wahl einer solchen starken Persönlichkeit sich in der deutschen Kriegsorganisation und im Gang der militärischen Operationen sehr schnell äußern werde. Die gesamte Arbeitskraft werde nunmehr vollständig und rationell ausgenutzt werden. So sei Deutschland gewillt, sowohl im Innern wie an der Front allen Schwierigkeiten und allen Feinden entgegenzutreten. Die Auslassung schließt mit den Worten: „Deutschland zeigt mit Nachdruck seinen Willen, in diesem erbarmungslosen Krieg, in dem das Schicksal Europas auf dem Spiel steht, nicht zu unterliegen. Die Energie und der Heroismus des deutschen Volkes werden ein grandioses Beispiel für die kommenden Generationen bleiben.“

Die Rede des Reichsministers steht auch im Vordergrund der Aufmerksamkeit der ungarischen Presse. Der fanatische Glaube an den Sieg, so schreibt „Pester Lloyd“, ist beinahe schon der Sieg selbst. Dieser Glaube erfüllte die Rundfunksprache Dr. Goebbels.

Zwischen dem oberen Bug und der Weichsel wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbittertem Ringen nach Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer abgewiesen. Im Abschnitt Bialystok und Kauen schütterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Nördlich Kauen sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzern und Aufklärungskräften im Gange. An der Front zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen wiederum zahlreiche schwere Angriffe verlustreich für den Feind zusammen.

Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres und vernichteten in Tiefangriffen 21 feindliche Panzer und über 400 Fahrzeuge. In der Nacht waren der Bahnhof von Wilna und sowjetische Truppenansammlungen westlich Lublin das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge.

Nordamerikanische Bomber führten einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 28 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte in Westdeutschland und in Ostpreußen. In der Stadt Insterburg entstanden Schäden und Personenverluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Nordamerikanischer Großangriff bei St-Lô dauert an

Gegenangriffe im Gange — Vier Transportschiffe mit 25 000 BRT und ein Zerstörer schwer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum beiderseits St-Lô setzten die Nordamerikaner ihren Großangriff den ganzen Tag über fort. Während ihnen östlich St-Lô nur einige unwesentliche Einbrüche gelangen, wurden unsere Truppen südwestlich der Stadt in erbitterten und beiderseits verlustreichen Kämpfen weiter nach Süden und Südwesten zurückgedrängt. Die Gegenangriffe zur Schließung der an einigen Stellen aufgerissenen Front sind im Gange. 75 Panzer wurden abgeschossen. Im Abschnitt von Caen führte der Gegner nur erfolglose Angriffe geringen Umfangs. Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Torpedofluger versenkten in der Nacht zum 27. Juli in der Seinebucht einen feindlichen Tanker von 4000 BRT und beschädigten vier Transportschiffe mit 25 000 BRT und einen Zerstörer schwer. Im Ostteil der Seinebucht erzielte eine Heeres-Küstenbatterie mehrere Treffer auf einem feindlichen Schachtschiff. Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der Loire-Mündung von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern sechs ab. Im französischen Raum wurden 42 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres »V.1« Vergeltungsfeuer liegt fast un-

unterbrochen auf dem Großraum von London.

In Italien tastete der Feind unsere gesamte Front durch zahlreiche örtliche Angriffe ab. Der Schwerpunkt der feindlichen Aufklärungsvorstöße lag im Abschnitt südlich Florenz und an der adriatischen Küste. Alle Angriffe wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. Seit den frühen Morgenstunden ist der Feind in breiter Front südlich Florenz erneut zum Großangriff angetreten. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

An der Ostfront hat die große Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen an Heftigkeit noch zugenommen. Nachdem es dem Feind an verschiedenen Abschnitten gelungen war, zum Teil tief in unsere Front einzubrechen, wurden zur Kräfteeinsparung in einigen Abschnitten vorspringende Frontbögen zurückgenommen. Im Zuge dieser Frontbegradigung wurden nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen die Städte Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Dünaburg geräumt.

In Galizien setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß auf neue Stellungen im Karpatenvorland ab und schlugen dann alle Angriffe der scharf nachrückenden Sowjets ab. Westlich des San sind wechselvolle Kämpfe mit vordringenden feindlichen Angriffsspitzen im Gange.

„V.1“ krepirt in englischen Rüstungsfabriken

Bemerkenswerte Geständnisse — Auf der Suche nach neuen Alarmsystemen

Stockholm, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Engländer melden Fortdauer des „V.1“-Feuers gegen Südengland und London wie am Donnerstag so auch in der Nacht zum Freitag. Innenminister Morrison will am Dienstag im Unterhaus eine Erklärung über die bisherigen Alarmsysteme und etwaige Verbesserungsvorschläge abgeben. Vertreter des Groß-Londoner Bereichs haben den Wunsch nach besonderer Warnung bei Annäherung fliegender Bomben gegen die Verkehrszentren der

Innenstadt ausgesprochen, da hier der Verkehrslärm jede Beobachtung hindere und daher ein besonders lautes Alarmsignal gewählt werden müßte.

In der „Daily-Mail“ schreibt einer der führenden englischen Nervenspezialisten, Dr. William Brown, selbst ganz standfeste Menschen würden von den fliegenden Bomben nervös. Wie eine Untersuchung über „V.1“-Wirkungen in Rüstungsfabriken in Südengland ergeben habe, seien viele Rüstungsfabriken dermaßen beschädigt, daß zahl-

reiche Arbeiter ihre Plätze verloren hätten. Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee erklärte in einer Ansprache in Bradford, mancher müßte sich wieder an den Anblick beschädigter Gebäude und vernichteter Gebiete gewöhnen. Alle hier in Südengland und London lebenden Menschen wüßten Bescheid, was sich dort abspiele. Die Sirenen heulen, und fliegende Bomben donnerten und die Explosionen krachten pausenlos.

Die Abwehrschlacht im Osten tobt weiter

Beweglichkeit, die Taktik der deutschen Kriegführung — Zeitgewinn für geplante Gegenschläge

Berlin, 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Taktik des hochhaltenden Widerstandes, der der deutschen Führung die für den Aufmarsch der für den geplanten Gegenschlag notwendige Zeit verschafft, dürfte die gesamten Operationen im Osten von drei Gesichtspunkten aus bestimmen: 1. Vernichtung möglichst zahlreicher Verbände in den Abwehrkämpfen; 2. die Aufgabe von strategisch nicht entscheidenden Räumen, um durch Frontverkürzungen Truppen einzusparen und taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen; 3. Aufhalten des vordringenden Feindes durch Gegenstöße an geeigneten Punkten.

An der Westfront ist es in dem von den Engländern besetzten Abschnitt von Caen verhältnismäßig ruhig, während die Nordamerikaner ihren Großangriff im Raum beiderseits südwestlich der Stadt geringe Fortschritte erzielen können, die aber an der gesamtstrategischen Lage nichts zu ändern vermögen. Die Alliierten stehen immer noch vor der Notwendigkeit, sich einen entsprechenden Aufmarschraum für groß angelegte Operationen zu erkämpfen. Das Hauptmerkmal der Kämpfe in der Normandie sind die großen Verluste, die von den anglo-amerikanischen Korrespondenten in ihren Berichten ganz besonders unterstrichen werden. Unter den gefallenen höheren Offizieren auf der Gegenseite befindet sich der USA-General Mac Nair, der früher einmal Befehlshaber aller Landstreitkräfte der USA. war und als das Gehirn der Armee bezeichnet wurde.

Dünaburg betrachtet werden. Dem starken Druck scheint die deutsche Ostfront im nördlichen Teil, im Raume nordöstlich Kauen und in Richtung Schaulen und im südlichen Teil am San, ausgesetzt zu sein. Zwischen diesen beiden Punkten verläuft die Front in einem weiten Bogen, der sich etwa in der Mitte am weitesten nach Westen ausbuchtet. Hier im Raume östlich des Weichselbogens hatte der Feind zur Unterstützung seiner Angriffe besonders starke Panzerkräfte eingesetzt, denen aber erfolgreich Widerstand geleistet wurde.

An der Westfront ist es in dem von den Engländern besetzten Abschnitt von Caen verhältnismäßig ruhig, während die Nordamerikaner ihren Großangriff im Raum beiderseits südwestlich der Stadt geringe Fortschritte erzielen können, die aber an der gesamtstrategischen Lage nichts zu ändern vermögen. Die Alliierten stehen immer noch vor der Notwendigkeit, sich einen entsprechenden Aufmarschraum für groß angelegte Operationen zu erkämpfen. Das Hauptmerkmal der Kämpfe in der Normandie sind die großen Verluste, die von den anglo-amerikanischen Korrespondenten in ihren Berichten ganz besonders unterstrichen werden. Unter den gefallenen höheren Offizieren auf der Gegenseite befindet sich der USA-General Mac Nair, der früher einmal Befehlshaber aller Landstreitkräfte der USA. war und als das Gehirn der Armee bezeichnet wurde.

Auf dem Nebenkriegsschauplatz Ita-

lien ist es südlich Florenz wieder zu größeren Kampfhandlungen gekommen, die noch andauern.

Etwas 2700 Schiffswertarbeiter sind, wie Reuter aus Halifax meldet, in Halifax und Dartmouth in den Streik getreten. Etwas 200 Arbeiter in kleinen Außenbezirken gelegenen Werkstätten sind aus Sympathie ebenfalls in den Ausstand getreten.

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Strasbourg, 28. Juli. Die Justizpressestelle Strasbourg teilt mit:

Am 25. Juli 1944 sind der 32 Jahre alte Justin Hirtzlin und der 17 1/2 Jahre alte Rüdiger Kalch hingerichtet worden, die das Sondergericht in Strasbourg zum Tode verurteilt hat.

Hirtzlin, der bei der Post beschäftigt war, hat trotz wiederholter Belehrung im Laufe eines Jahres nach und nach eine überaus große Anzahl Feldpostsendungen ferner einige Postpakete beraubt, die Verpackungen beseitigt und die gestohlenen Gegenstände zum Teil für sich verbraucht oder verschenkt, zum Teil heimlich angesammelt. Er hat sich damit als Volksschädling gekennzeichnet.

Kalch hat seit August 1943 zusammen mit anderen Jugendlichen als Rädelshörer im Elsaß und in Lothringen nach genau überlegtem Plan nachts eine große Anzahl schwerer Einsteige- und Einbruchsdiebstähle unter Aus-

nutzung der Verdunkelung nach Art des geübten Berufsverbrechers ausgeführt, wobei er meistens eine Pistole schußbereit mit sich führte und wobei er auch in einem Fall auf den Inhaber des Ladens, aus dem gestohlen werden sollte, einen Schuß abgab. Bei den letzten nächtlichen Einbruchsdiebstählen Ende April 1944 in einem Schuhgeschäft in Mülhausen tötete er einen der Wachmänner der Wach- und Schließgesellschaft, die auf den Einbruch aufmerksam geworden waren, durch einen Pistolenschuß. Seine Verurteilung erfolgte demgemäß als Mörder, jugendlicher Schwerverbrecher, Volksschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher.

Verlag und Druck: Oberhelmscher Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Munnz
Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller
Stellvertz. Hauptchriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Aufbruch des Volkes am Oberrhein

Treuekundgebungen in sämtlichen Kreisstädten — Die Antwort Badens und des Elsaß auf den Alarmruf des 20. Juli

Was uns nicht umwirft, macht uns stärker! — dieses Wort eines der großen deutschen Seher des vorigen Jahrhunderts wird in unseren Schicksalstagen Wirklichkeit. Für einen Augenblick sah unser Volk, als es von dem wahnwitzigen Anschlag auf den Führer erfuhr, in einen Abgrund, um sich dann alsbald aufzuraffen zu nie erlebter Steigerung der Energien. Mit der elementaren Wucht eines Volksaufbruches schart sich die schaffende Heimat zusammen mit den Soldaten um die Führung. Sichtbarer Ausdruck dieses Aufbruchs waren die Treuekundgebungen für den Führer in Gau und Reich.

Treuebotschaften aus der Ruinenstadt

Die Mannheimer versammelten sich zu Tausenden und aber Tausenden zur Treuekundgebung während der Abendstunden dort, wo sie die Nächte ohnehin zu verbringen pflegen, in den Großbunkern. Durch Drahtfunk wurde die Rede des Ministerpräsidenten Köhler, der selbst von einem Bunker aus sprach, nach allen Stadtteilen übertragen. Der Nationalsozialismus gebe jedem Deutschen die Chance, sich auf Grund von Leistungen eine führende Stellung zu erringen. In Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft werde nach diesem Grundsatz überall das Tor weit aufgetan. Dies sei einem gewissen Kreis, aus dem sich früher die führende Schicht zusammengesetzt habe, offenbar unbenommen gewesen. Das Fanal des Verbrechens rüttelte die Gleichgültigen auf.

Auch die Bevölkerung des übrigen Nordbadens in Stadt und Land zeigte, daß sie das Gebot der Stunde verstanden hat. In Heidelberg scharte sich die Bevölkerung bereits am Tag nach dem ruchlosen Anschlag unter freiem Himmel zusammen. Der Kreisleiter rechnete mit jenen politischen Hochstaplern ab, die nichts wissen von der Volkskraft, die sich in unseren Arbeitern der Sturm und der Faust konzentriert. Im Main-Tauberkreis Wertheim marschierte das Landvolk in den Dörfern, die Bevölkerung der Kreisstadt wie immer an großen Tagen auf dem alten Marktplatz auf. Nicht anders war es in den Kreisen Buchen, Mosbach und Sinsheim.

Der Aufmarsch in Mittelbaden

In den mittelbadischen Kreisen haben sich wie überall andauf, landab die Schaffenden zu Appellen zusammgefunden und den Kreisleitern Treuebotschaften zur Weitergabe an den Gauleiter überreicht. Die Bruchsaler Bevölkerung hatte sich kurz nach Bekanntwerden des Attentats spontan versammelt. Zu der Volkskundgebung in Karlsruhe waren auf dem weiten Platz der SA, Partei, Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst und Bevölkerung in mächtigen Blocks aufmarschiert. Der Oberbürgermeister und der Wehrmachtkommandant bezeugten die Tatsache gewordene Frontkameradschaft von schaffender Heimat und Wehrmacht. In der Offenburger Stadthalle betonte der Wehrmachtstandortälteste, daß gerade jetzt die Soldaten mit ihren Kameraden im braunen Rock zusammenstehen müßten. Auch in Pforzheim, Rastatt, Baden-Baden und Lahr fanden machtvolle Kundgebungen der Treue statt. Die Nationalsozialisten des Kreises Bühl waren kurz nach Bekanntwerden des Anschlags

in der Kreisstadt und in den Landgemeinden zu Mitgliederappellen zusammengeströmt. Dies standen unter dem Leitwort: „Der Führer lebt — es lebe der Führer!“

Ritterkreuzüberreichung in Villingen

Die Kundgebung in Villingen erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Überreichung des Ritterkreuzes an den zur Zeit bei einer Genesungskompanie befindlichen 20jährigen Gefreiten Baidner aus Kaufbeuren. Der die Auszeichnung vornehmende Major hob hervor, daß die Handvoll Verräter nichts, aber auch gar nichts mit dem Geist unseres Volksheroes zu tun habe, von dem die Tat des einfachen Gefreiten Zeugnis ablege. Im Alten Schloßhof in Wolfach sprach nach Gaupropagandaleiter Schmidt der einheimische Ritterkreuzträger, Hauptmann Wipser.

Größte Kundgebung seit Kriegsbeginn in Oberbaden

Es war seit 1939 die größte Massenkundgebung der Schwarzwaldhauptstadt, eines der denkwürdigsten Ereignisse überhaupt, das der Münsterplatz in Freiburg je erlebt hat. Auf rund 50 000 wurde die Zahl der Teilnehmer am Donnerstagsabend geschätzt. Auch in Emmendingen, Neustadt und Müllheim sowie in den Hochrheinkreisen Lörrach, Waldshut und Säckingen ließ sich die Wahrnehmung machen, daß in diesem Krieg nicht entfernt solche Massen an öffentlichen Kundgebungen teilgenommen haben. In Neustadt hatte kurz nach dem 20. Juli eine spontane Treue-

kundgebung stattgefunden, auf der außer dem Kreisleiter der Träger des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, Flottenarzt Dr. Bacmeister aus St. Blasien, sprach. Im Lörrach gab Stellv. Gauleiter Röhner der Freude jedes Deutschen über die wunderbare Rettung des Führers Ausdruck. Der Herrgott habe wie schon mehrfach seine schützende Hand über Adolf Hitler gehalten, damit dieser die ihm übertragene Mission erfüllen könne. Ihm dabei zu helfen, gelte es jetzt für jeden einzelnen, die äußerste Kraft aufzubieten.

Der Saal des historischen Konzilgebäudes in Konstanz vermochte die Besucher der Treuekundgebung kaum zu fassen. Staatsminister Pflüger sagte, die mit vielen Opfern errungene Volksgemeinschaft werde, wenn es sein müsse, mit Zähnen und Klauen verteidigt werden. Sprecher der Wehrmacht war der Standortälteste, der bekannte: „Wir sind alle Nationalsozialisten. Der Allmächtige hat uns Adolf Hitler am 20. Juli erneut geschenkt, und mit ihm werden wir den Sieg erringen.“ Bis in die entlegensten Landgemeinden der beiden Bodenseekreise Überlingen und Stockach hatte der Alarm des 20. Juli die Bevölkerung herausgerufen zum Bekenntnis für den Führer und zur stärksten Kraftentfaltung.

Das Bekenntnis des Elsaß

Über die Treuekundgebung in Straßburg wurde bereits berichtet. Das Motto der Weißenburger Kundgebung lautete: Weiterkämpfen — noch zäher kämpfen! Auf dem Schloßplatz in Za-

bern gab der Wehrmachtstandortälteste in seiner Rede der Auffassung Ausdruck, daß der verräterische Klüngel ebensowenig eine Ahnung von der Anhänglichkeit des Volkes zu seinem Führer gehabt habe, wie von Wesen des neuen deutschen Volksstaates, dessen Verkörperung die Einheit von Partei, Volk und Wehrmacht bilde. Im größten Versammlungsraum Hagenaus sprach Staatsminister Dr. Schmittlerner. Was könne es geben, das mehr unsere Herzen zu Gott erhebe, was uns an der Schwelle des 6. Kriegsjahres sichtbar die Fahne des kommenden Sieges vor Augen führe als die von unserem Herrgott vollzogene Rettung unseres Führers. Auch in den Kreisstädten Molsheim und Schlettstadt wurden seit den Kreistagen nicht annähernd gleich imposante Aufmärsche erlebt wie bei den Treuekundgebungen.

Auf dem Marsfeld in Kolmar gab der Heibeltträger vor tausenden Versammelten ein Bild von dem, was das Reich unter dem Führer geworden sei. Rappoltsweiler stand in der Bekundung treuer Gefolgschaft den anderen elsässischen Kreisstädten nicht nach. Außergewöhnliche Volkskundgebungen sahen auch die oberelsässischen Kreisstädte Altkirch, Tann, Gebweiler und vor allem Müllhausen. Dort gab der tiefen Enttäuschung und dem Gelbnis, jetzt mehr denn je zur Sache Adolf Hitlers und Deutschlands zu stehen. Generalreferent Dr. Robert Ernst Ausdruck. Die Gnade des Schicksals, die uns Adolf Hitler erhalten habe, solle die Herzen und Gemüter aufreißern und neue Kräfte freimachen. E. D.



Großadmiral Dönitz bei seiner Rundfunksprache nach dem Mordanschlag auf den Führer. In der Mitte der Führer, rechts mit verbundenem Kopf General Jodl. Aufnahme: Presse-Hoffmann

Der Feind alles Edlen

„Verläuft die kommunistische Revolution wirklich rückläufig?“ Auf diese Frage antwortet das offiziöse „Diario da Manhã“ klar mit nein. Die bolschewistische Revolution ist lediglich in ihr zweites Stadium getreten, schreibt das Blatt. Sie behält die alten Grundsätze des Nichtanernehmens des Privateigentums und die der Gottesfeindschaft. Sie verleugnet die Kultur und ist der erklärte Feind alles dessen, was Menschen und Arbeit veredelt. Das Blatt erinnert an die Worte Salazars: Der Bolschewismus bleibt weiterhin die größte Gottesleugnung unseres Zeitalters und der Feind Nr. 1 unserer Zivilisation.

Besatzungsmangel der USA-Handelsschiffahrt

W. S. Lissabon, 28. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorsitzende der amerikanischen Handelsschiffahrtskommission, Admiral Land, beklagte sich in der Zeitschrift „Saturday Evening Post“ bitter darüber, daß die Handelsmarine der USA in wachsendem Maße unter Besatzungsmangel zu leiden beginne. Land erklärte dabei, daß die USA heute zwar die führende Seemacht der Welt seien und über die größte Flotte verfügten, die je auf den Ozeanen in Erscheinung getreten sei, aber diese Ausweitung der amerikanischen Seemacht werde in starker Weise dadurch gefährdet, daß es an Seeleuten fehle. In diesem Jahre würden, so betonte der USA-Admiral, für die Bemannung der amerikanischen Handelsschiffe 30 000 Seeleute und Offiziere benötigt, von denen mindestens die Hälfte vollständig ausgebildet werden müsse. Es sei jedoch äußerst schwierig, dieses Problem zu lösen, und man werde gezwungen sein, Tausende von Männern auf See einzusetzen, die bisher noch nie im Leben eine Planke betreten hätten.

Eine besondere Gefahr, so erklärte Admiral Land weiterhin, entstehe durch die überraschend starke Abwanderung der Seeleute. Allein im vergangenen Jahre seien über 25 000 Mann wieder aus dem Dienst auf See ausgeschieden. Ein großer Teil davon wegen Krankheit oder wegen Ueberarbeitung, oder andere, weil sie die Arbeit auf dem Lande vorziehen. Die USA aber würden, so klagt Admiral Land, ihre beherrschende Stellung auf allen Meeren nur sichern, wenn es gelingt, die Bevölkerung für die Seefahrt zu begeistern und einen wirklich ausreichenden Stand von Seeleuten heranzuziehen.

Der jüdische Terrorist Zahpael Birnbaum, der vom Militärgericht in Jerusalem zum Tode verurteilt worden war, ist nach einer Meldung aus Jerusalem vom Oberkommissar zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden. Der Jude hatte während der Gerichtsverhandlung ein überaus herausforderndes Benehmen zur Schau getragen.

In dem sog. befreiten Teil Italiens sei die Ermüchterung des Volkes über das Heil, das ihnen die Alliierten brachten, am auffälligsten, schreibt die englische Wochenzeitschrift „Cavalcade“. Aus der englischen und amerikanischen Presse würden die Nachrichten hierüber bewußt herausgehalten. Man wolle nicht, daß etwas über die im „befreiten Italien“ herrschenden sozialen Mißstände ins Ausland gelange, denn das Versagen der Alliierten würde sonst zu offensichtlich.

HANS FRANCK

Zu seinem 65. Geburtstag / Von Paul Wittko

Bald nach dem ersten Weltkrieg lernten die Theaterfreunde zwei Bühnenwerke kennen, die den Mecklenburger Hans Franck zum Verfasser hatten. Franck, der in jungen Jahren Volksschullehrer in Hamburg gewesen und von Luise Dumont nach Düsseldorf an ihr berühmtes Schauspielhaus berufen worden war, galt als der klügste Dramaturg jener Jahre um 1920. Er war damals der einzige von den vielen, deren Tonfall an Heibel erinnerte, bei dem solche Ähnlichkeit nicht literarischer Einfluß, sondern Blutsverwandtschaft ist. Man kannte und schätzte ihn bereits als Essayisten und Lyriker, als eine echt niederdeutsche künstlerische Persönlichkeit von schwerster Art, von einer geistigen und, eben darum, gewalttätigen Leidenschaftlichkeit.

Dann lernten wir seine „Godiva“ kennen. Franck versuchte da, wie auch andere vor und nach ihm, eine mittelalterliche Legende zu verinnerlichen, menschlich zu gestalten. Entgegen der alten Ueberlieferung läßt er, um die Jungfrauen eines Ortes von der schmachtvollen Pflicht des jus primae noctis zu befreien, die Gräfin Godiva um die Mittagsstunde nackt durch die Stadt reiten. Neben die Gräfin stellte er deren Gatten, zwei Menschen in der furchtbaren Not ihrer Liebe, die in ihrer letzten Ganzheit sich noch nicht farrnen. Es kam indes wieder zu keinem Dauererfolg, trotz oder gerade wegen feinen Empfindens und in Seelen wühlender Vertiefung.

Menschheits- und wichtiger Zeitfragen, tiefer Schürfer nach dem Schicksalhaften in seelischen Abgründen, schwer mit seiner eigenen, spröden, knorrigen Waldensamerksamerkeit ringender Waldensamerksamerkeit, der seine Dichtungen zu runden weiß und dabei zur letzten, unbedingten, klaren Wahrheit zu dringen sucht. Seine stärksten Bücher sind die sehr lebenserhellende „Richtige Mutter“, „Minnermann“, „Eigene Erde“, dann das schöne Loblied auf die Gotik der Stadt Augsburg „Die Stadt des Elias Holl“ und die auch in fremde Sprachen übertragene meisterliche Novelle „Die Süddeutschen“. Sie alle aber übertrifft des Philosophen J. G. Hamann „Reise in die Ewigkeit“, eins der tiefsten Romanwerke unserer Zeit. Hier hat Franck eine der seltsamsten Erscheinungen unseres Schrifttums mit kräftiger und beweglicher Phantasie, mit reichem Geist und echtem Humor zu neuem, anregungsreichen Leben erweckt, zugleich

dessen Erlebnisse und Erfahrungen in dem sodomitischen, lügnerrischen, betrügerischen und beschmutzenden London eindruckstark niedergelegt.

Was will die Jugend sehen?

10 Jahre Filmarbeit der HJ.

Mit der Uraufführung des Ufa-Films „Junge Adler“, die vor wenigen Tagen stattfand, hat die deutsche Jugend ihren ersten großen Spielfilm erhalten, ja sich selbst geschaffen. Diese Tatsache lenkt den Blick auf die Filmarbeit der nationalsozialistischen Jugendorganisation, der HJ, die sich schon seit zehn Jahren um die für Jugendliche geeignete Filme bemüht. Das Tor zu einem neuen Land tut sich hier auf. Wenige Filme nur richteten sich bisher an die Jugend, und selbst diese wurden von ihr nicht immer begeistert aufgenommen. Jugend ist ein kritisches Publikum und spürt sehr bald jeden unrichtigen Ton heraus. Deshalb erfordern gerade Jugendfilme eine gute psychologische Einfühlungsgabe. Zudem ist es für den Regisseur eine nicht ganz leichte Aufgabe, die

jugendlichen Darsteller dem routinierteren Schauspielensemble einzuordnen, also das Temperament im rechten Maße zu zügeln und dennoch die Spielregierbarkeit zu erhalten. Das Ziel dieser Filmarbeit muß es sein, einen jungen Film zu schaffen, der sich an das Junge in allen Menschen wendet. Man verzeß in früheren Jugendfilmen oft, daß nicht nur die Eltern, sondern vor allem die Jungen und Mädel angesprochen werden wollten. Meist wurden Konzeptionen gemacht. Man baute sogenannte „publikumswirksame“ Nebenhandlungen ein, die sich meist auf dem Gebiet der Liebe bewegten, für das die Jugend im allgemeinen nicht empfänglich ist. Bisher waren unsere Jungen und Mädel auf den Besuch der „Jugendfreien“ Filme die etwa ein Viertel der Jahrespro-

duktion ausmachen, angewiesen. Dar Prädikat „jugendfrei“ ist aber nicht gleichzusetzen mit „jugendgerecht“ oder „jugendwert“, und so ließ es sich nicht vermeiden, daß die Jugend im Film häufig das sah, was ihr als Lektüre von den Eltern verboten wurde.

Planmäßig lenkende Arbeit leistet die Jugendfilmstunde dagegen, die bereits 1934/35 eingeführt wurde. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, der deutschen Jugend in feierlicher Form Kulturwerte zu übermitteln, die sie erheben und begeistern, auf der anderen Seite aber auch den Geschmack bilden und die Freizeit nutzbringend zu gestalten helfen. In diesen Filmstunden wächst das Publikum von morgen heran. Zugleich bietet man dem unkontrollierbaren Kinobesuch der Abendvorstellungen in etwas Halt. Monatlich einmal finden diese Veranstaltungen statt, mehr als zwölfmal im Jahr gehen die Jungen oder Mädel ins Kino. Von 300 000 Besuchern 1934/35 ist die Zahl auf 1 215 000 angestiegen.

Ein neues Goethehaus. In einem Aufruf an seine Mitglieder und Freunde bittet das Freie Deutsche Hochstift, all das, was von Goethes Erbe in Frankfurt gerettet werden konnte, zu halten und zu bewahren. Der Aufruf schildert das Schicksal der Goethedenkstätten während der verschiedenen Terrorangriffe. Das Hochstift tritt dabei für eine Neueinrichtung des zerstörten Goethehauses im Hirschgraben ein, von dem aus den Jahren 1895 und 1939 genaue Pläne bestehen. Was dann errichtet wird, ist freilich nicht mehr Goethes Geburtshaus. Das ist von den anglo-amerikanischen Luftbarbaren für alle Zeiten vernichtet. Aber es wird eine getreue Nachahmung sein, die es dann gilt, mit goetheischem Geist und dem Geist der Goethe-Freunde in der ganzen gesitteten Welt zu durchtränken.

